

Trauma-Tag 2018

Die therapeutische Haltung in der Trauma-Therapie Braucht es eine traumaspezifische psychodynamische Beziehungsgestaltung?

Samstag, 14. Juli 2018, 10:00 – 15:00 Uhr

Traumaspezifische Konzepte und Methoden sind in den letzten zwei Jahrzehnten in unterschiedlichen Therapieschulen entstanden. Gibt es eine spezifische therapeutische Haltung in der Traumatherapie? Was bedeutet dies für psychodynamisch arbeitende Therapeuten und ihren Umgang mit den zentralen Konzepten von Übertragung und Gegenübertragung, konflikt- und strukturbezogener Psychotherapie?

10:00 bis 11:00 Uhr

Elemente einer ressourcenbasierten psychodynamischen Beziehungsgestaltung bei Patienten mit komplexen Traumafolgestörungen

Patienten mit komplexen Traumafolgestörungen präsentieren eine Vielzahl dysfunktionaler Beziehungsmuster, die sich psychodynamisch aus der Verinnerlichung von Täter-Opfer-Beziehungen oder aus der Notwendigkeit, die frühe Bindungsbeziehung zu schützen, erklären lassen. Häufig erfassen die dysfunktionalen Muster auch die therapeutische Beziehung. Eine konsequent ressourcenorientierte psychodynamische Interventionstechnik kann in Verbindung mit beziehungsorientierten Interventionen dazu beitragen, kontraproduktive Übertragungsmuster aufzulösen und Brüche in der therapeutischen Beziehung zu reparieren.

Referent:

PD Dr. med. Wolfgang Wöller, Bad Honnef

11:00 bis 12:00 Uhr

Der schmale Grat zwischen störungsspezifischem und individuumzentriertem Zugang in der Traumatherapie- ein Beitrag aus der stationären Behandlungsperspektive

Dysfunktionale Schemata, die sich mit großer Wahrscheinlichkeit auch in der therapeutischen Beziehung manifestieren, beeinträchtigen bei Vorliegen einer komplexen PTBS oft den Therapieprozess- insbesondere auch die Durchführung einer Traumakonfrontation. Eher manualisierte evidenzbasierte Behandlungsansätze bedürfen hier der Anpassung durch psychodynamisches Verstehen und individualisierte bedürfnisorientierte Interventionen.

Referent:

Dr.med. Peter Heinz, St. Irmingard

Diskussion: 12:00 – 12:30 Uhr

13:30 bis 14:30 Uhr

„Traumatische Narrative“

Über die Bedeutung von Aggression, negativer Übertragung und Gegenübertragungsängsten in psychoanalytischen Langzeitbehandlungen von Traumafolgestörungen

Traumatische Erfahrungen sind Idiosynkrasien mit spezifischer Bedeutung im Leben unserer Patienten. Sie werfen ihren Schatten auf das Übertragungs-Gegenübertragungsgeschehen und entfalten ihre ganze Wirkmächtigkeit im unmittelbaren therapeutischen Kontakt, was zuweilen einer schwer erträglichen therapeutischen Grenzerfahrung gleichkommt. Doch so wie wir an unseren Grenzen wachsen, so hilft uns die analytische Haltung der technischen Neutralität, an diesen "Grenzen" im therapeutischen Prozess zu arbeiten und Widerstände, Fixierungen, negative Übertragungen und destruktive Aggression bewusst zu machen und sie in den Dienst der psychischen Integration traumatogener Introjekte und Objektbeziehungen zu stellen.

Referentin:

Dipl. Psych. Petra Holler, Passau

Diskussion: 14:30 – 15:00 Uhr

Moderation: Dr. med. Almut Ningel

In der Mittagspause (12:30 bis 13:30 Uhr) besteht die Möglichkeit zu einem kleinen Imbiss.

Veranstaltungsort: Karl-Buchrucker-Haus, Landshuter Allee 40
Fortbildungspunkte

Teilnahmegebühr: 70.- €

Anmeldung über anmeldung@aepk.de (Kurs 33)